

„Walther war an meiner Seite“

Neuer „Südtirol-Krimi“: Mit „Burgfrieden“ hat die Wiener Autorin Sigrid Neureiter dieses Genre zwar nicht neu erfunden, aber erzählerisch einen durchaus ungewöhnlichen Weg eingeschlagen.

WIEN/BOZEN (jov) – Jenny Sommer joggte die Talfer entlang ... „Gut, dass ich meine Laufschuhe dabei habe“, gratulierte sie sich selbst. Diese und einen Fahrradhelm hatte sie nämlich immer im Gepäck, egal wohin sie fuhr.

So beginnt Sigrid Neureiters Krimidebüt *Burgfrieden* (Gmeiner Verlag, 2012, i.B.u.). Wenige Seiten später sieht sich die PR-Expertin Jenny mit einem rätselhaften Manuskript von Walther von der Vogelweide (* um 1170; † um 1230) konfrontiert, das plötzlich verschwindet. Zurück bleiben eine Detektivin wider Willen, jede Menge Verdächtiger – und eine zufriedene Autorin mit Südtiroler Wurzeln. Darüber und über die literaturhistorischen Grundlagen ihres Erstlings sprach Neureiter mit der *Zett*.

Z Eine saloppe Frage: Waren Sie heute schon laufen?

Sigrid Neureiter: (lacht) Ganz ehrlich gesagt: Nein, das Wetter ist hier in Wien so scheußlich, dass es mich nicht hinausgezogen hat. An der Talfer aber – bei Sonnenschein und frischem Sarner Wind – wäre das eine Labsal.

► Nun sind Sie nicht die erste Schriftstellerin, die einen „Südtirol-Krimi“ vorlegt. Erleben wir da einen neuen literarischen Trend?

Neureiter: Wer weiß? Als ich mit der Arbeit am Buch begann, war mir bewusst, dieses in der Bozner Gegend spielen zu lassen, da ich mich als Tochter eines Südtirolers hier zuhause fühle. Von den bisherigen „Südti-



rol-Krimis“ anderer Autoren (die *Zett* berichtete) wusste ich zwar, aber ich habe das Buch nicht aus marktstrategischen Überlegungen geschrieben. Für mich standen die Geschichte und die Entwicklung der Schauplätze wie Runkelstein im Vordergrund.

► Sie hatten die Idee einer rätselhaften Handschrift aus Walthers Feder schon länger?

Neureiter: So kann man es formulieren. Die mittelhochdeutsche Literatur war als Studentin mein Schwerpunkt, und ich habe meine Dissertation auch über die moderne Rezeption mittelalterlicher Dichter geschrieben. Seit her war Walther mit seinen Liedern immer an meiner Seite. Es gab nichts Schöneres für mich, dieses Thema auch in anderer Form verarbeiten zu können.

► Wie stehen Sie zu diesem „Popstar“ des Mittelalters, dessen Denkmal am Bozner Waltherplatz bis heute Ausdruck so vieler Klischees ist?

Neureiter: Abgesehen von den wenigen bekannten Details über Walthers Leben war er ein Liedermacher des 13. Jahrhunderts, der es auch verstand zu politisieren. Das macht es spannend, sich mit Walther auseinanderzusetzen. Ich denke da an das im Buch zitierte Lied „Ich han min Lehen“, „Ich habe mein Lehen“, in dem er von seiner finanziellen Abhängigkeit als Dichter erzählt. Darum geht es doch als Autor: Man möchte sein Buch verkaufen, muss einen Verlag finden ...

► Wie schwierig war es, dieses Buch zu veröffentlichen. Als Medienprofi hätten Sie ja einen etwas „leichteren“ Zugang zur Verlagsbranche?

Neureiter: Den Wunsch, ein Buch zu schreiben habe ich fast mein ganzes Berufsleben lang in mir getragen. Sie wissen selbst: Als Journalist ist man an knappe Textformen gebunden, der Platz für Erzähltes ist rar. Doch so richtig wuchs die Lust am Schreiben nach dem Wechsel in die PR-Branche. Die Herausforderung lag schließlich darin, das Schreiben mit meinem



Fotos: Gmeiner(t), Kainrath (t)

Zur Person

Sigrid Neureiter, geboren in Salzburg, promovierte an der dortigen Universität in Germanistik. Nach mehreren Jahren als Journalistin, darunter bei der APA – Austria Presse Agentur, betreibt sie heute ihre eigene PR-Agentur in Wien. Ihre Mutter ist Innsbruckerin, ihr Vater wurde in Meran geboren. Daher verbrachte sie in ihrer Jugend viel Zeit in Südtirol, wohin sie auch heute immer wieder gerne zurückkehrt. „Burgfrieden“ ist Neureiters erster Krimi. Buchpremiere ist am 29. Februar bei Thalia Wien (Landstraße, ab 19 Uhr).

Brotheruf in Einklang zu bringen. Bei der Verlagsuche habe ich dann bewusst einen anderen Weg eingeschlagen, als es oft jüngere Autoren versuchen: So habe ich mir genau überlegt, zu welchem Verlag das Buch thematisch und stilistisch passen würde und ein Exposé eingereicht. Das fertige Manuskript war erst ein zweiter Schritt. Das ist übrigens auch ein Denkansatz, den ich gerade jungen Autoren ans Herz legen würde: Es hat keinen Sinn, fertige Manuskripte quer durch die Verlagslandschaft zu schicken – nur um dann enttäuscht zu werden.